

HINTERGRUND

Was wir uns vom Humor im Unterricht versprechen

Je mehr Humor, desto besser der Schulunterricht. Glauben Sie mir das?

Armin P. Barth, Gymnasiallehrer und Buchautor

Wie immer, wenn es ums Lehren und Lernen geht, sind einfache Antworten suspekt. Und meist falsch. Die Vorstellung, der Zusammenhang zwischen Humor und Unterrichtsqualität sei so einfach, ist in etwa so grob wie die Vorstellung, man müsse bei jeglicher Art von dentalen Beschwerden mit dem Ausreissen aller Zähne reagieren. Das mag zur Zeit Ludwigs XIV. noch Gültigkeit gehabt haben: Dem Armen wurden – notabene ohne Narkose – sämtliche Zähne gezogen, weil sein Leibarzt, Doktor Daquin, befand, die Zähne bildeten den gefährlichsten Nährboden für Infektionen im ganzen Körper und müssten darum den royalen Mund schleunigst verlassen. Aber seither ist die Dentalforschung sehr viel weiter, und auch über Humor und Unterricht weiss man Genaueres zu sagen.

Körpersäfte

Würde man der ursprünglichen Wortbedeutung folgen, erfähre die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Humor und Unterrichtsqualität einen humoristischen Richtungswechsel. «Humor» stammt nämlich aus dem Lateinischen und bedeutet «Feuchtigkeit» oder «Flüssigkeit». Der römische Arzt Claudius Galen hatte die Meinung vertreten, dass die unterschiedlichen Temperamente des Menschen in unterschiedlichen Gewich-tungen der vier Körpersäfte (lat. humores) begründet liege; überwiegt ein Sekret, so wird der Mensch phlegmatisch (zu viel Schleim), sanguinisch (zu viel Blut), melancholisch (zu viel schwarze Galle) oder cholerisch (zu viel gelbe Galle). Demnach müsste man danach fragen, ob Unterricht dazu beitragen kann, die Körpersäfte in Einklang zu bringen, eine Frage, die ich hier lieber nicht diskutieren möchte.

Annehmend, dass wir mit «Humor» alle etwa das selbe (und nicht die Galen'schen Körpersäfte) meinen, muss man fragen, was man sich von Humor im Unterricht eigentlich verspricht? Lexika schreiben sinngemäss, Humor sei die Gabe des Menschen, Schwierigkeiten mit heiterer Gelassenheit zu begegnen. Das wäre sicher zu begrüessen; man kann sich gut vorstellen, dass heitere Gelassenheit hilfreich ist bei der Bearbeitung aller

Probleme, mit denen Jugendliche (und Lehrpersonen!) im Unterricht konfrontiert sind. Wilhelm Busch schrieb: «Humor zu haben, ist die List, zu lachen, wenn's zum Weinen ist.» Auch daraus erwächst Motivation, Humor in den Unterricht zu integrieren. Sigmund Freud sprach dem Humor die Fähigkeit zu, seelische Erregung und Anspannung zu lösen. Und es ist durchaus plausibel anzunehmen, dass Lernprozesse viel einfacher gelingen, wenn solche Anspannungen gemindert werden. Vielfach hört man auch, dass Humor eine sozial-verbindende Funktion habe und überdies eine angenehme Atmosphäre schaffe, in der Lernen einfacher gelinge. Und natürlich möchte man dem sofort beipflichten.

Humor kann all dies; er beruhigt, entkrampft, fördert Vertrauen, er ist ein Stimulans, auf das man keinesfalls verzichten sollte. Allein daraus ergibt sich schon ein starkes Plädoyer dafür, Humor im Unterricht unbedingt einzusetzen. Fragt sich nur, was eigentlich die Forschung alles darüber weiss. Sind solche Zusammenhänge schon untersucht worden?

Hirnwindungen

Avner Ziv von der Universität Tel Aviv konnte 1988 in Studien zeigen, dass Studenten im Schnitt bessere Prüfungsergebnisse erreichen, wenn der Professor im Unterricht regelmässig und gezielt Humor einsetzt. Der Humor muss aber sorgfältig ausgewählt werden, so dass er relevant für den Inhalt ist. Und es zeigte sich, dass drei bis vier Humordosen pro Stunde optimal sind; die Lehrperson soll ja nicht als Clown wirken. Der glei-

«Humor erhöht die Aufmerksamkeit, verbessert die Stimmung, stärkt die Motivation, reduziert Monotonie und sorgt für Spannungsabbau.»

che Forscher hat nachgewiesen, dass humorvoller Unterricht die Aufmerksamkeit der Lernenden eher weckt als humorloser Unterricht. Kaplan & Pascoe (1977) konnten zeigen, dass Information, die mit humorvollen Beispielen illustriert wird, am besten im Gedächtnis haftet, wenn der Humor für den Stoff relevant ist und Bezug zu den Testinhalten hat. Stephen R. Schmidt (1994) zeigte, dass man sich leichter an humorvolle Sätze erinnert als an nicht-humorvolle. Allerdings nur, wenn die humorvollen Sätze in nicht-humorvolle eingestreut sind.

Tremblay et al. (2000) zeigten, dass ein Zusammenhang besteht zwischen der Art und Weise, wie eine Lehrperson mit dem Stoff umgeht – insbesondere, ob sie ihn humorvoll präsentiert – und der Motivation der Lernenden für diesen Stoff. Lomax & Moosavi (2002) zeigten, dass Humor in Statistikkursen die Engagiertheit der Jugendlichen verstärken und das Lernen verbessern kann.



«Der Mensch lacht über Kontraste.»

Es scheint also tatsächlich so zu sein, dass Humor hält, was man sich gerne von ihm verspricht. Allerdings muss er eben dosiert, zielführend und natürlich liebevoll eingesetzt werden. Lasst uns also alle humorvoll unterrichten!

Kontrastmittel

Das ist leicht gesagt. Wie aber kann Humor in die Unterrichtsvorbereitung miteinbezogen werden? Ein paar Beispiele sollen das illustrieren. Erich Kästner schrieb einmal: «Aber worüber lacht der Mensch, wenn sein Herz und sein Verstand bei der Sache sind? Das ist rasch gesagt. Er lacht über Kontraste.» Folglich sollte man Lernende ab und zu mit Kontrasten überraschen, Vertrautes in völlig neuen Kontext einbetten, zwei Sachen kombinieren, die unerwartet und damit eben anregend sind.

Wenn ich als Mathematiker über Mittelwert und Streuung rede, könnte ich zum Beispiel den Jäger erwähnen, der mit einer Schrotflinte ein Wildschwein schießt. Keine einzige Kugel trifft, die Kugeln schlagen vielmehr breit gestreut um das Tier herum ein. Doch der Jäger ist ganz zufrieden und sagt: «Im Durchschnitt ist das Wildschwein tot.» Im Zusammenhang mit einem Gleichungstyp, der mit herkömmlichen Methoden nicht lösbar ist, könnte ich anfügen: «Diese Gleichung ist wie ein Stück Seife; egal, wie man sie anpackt, sie flutscht immer wieder aus der Hand.» Und dass man bei Messwertstatistiken zwingend den Messfehler angeben muss, könnte man so illustrieren: Wie viele Statistiker braucht man, um eine Glühbirne einzudrehen? Einen, plus oder minus drei. Natürlich sollte es nicht einfach um billige Effekte gehen, sondern darum, auf humorvolle Weise etwas im Hinblick auf den Stoff wirklich Zentrales zu thematisieren.

Humorvolle Überraschungen sind oftmals wie kleine Motivations-spritzen. Wenn die Lehrperson aus Versehen ihr Wasserglas umkippt und das Wasser über ihre Arbeitsblätter fliesst, könnte sie sagen: «So ist der Stoff wenigstens nicht so trocken.» Freilich kann man das nicht gut planen. Wenn ein Schüler lange an der Tafel vorträgt, könnte ich sagen: «Ich geniesse das wirklich: Sie leisten hier die ganze Arbeit, und ich verdiene das Geld.» Wenn ein Reinigungsteam von aussen die Fenster meines Schulzimmers putzt, könnte ich sagen: «Schon erstaunlich, was Menschen so alles auf sich nehmen, nur um etwas von dieser Lektion mitzubekommen.» Nebst Kontrasten und Überraschungen können auch liebevoll-ironische Bemerkungen, starke Übertreibungen oder absichtliche Verfälschungen Humor in den Unterricht bringen. Als Beispiel zu Letzterem sei eine mir bekannte Geschichtslehrerin erwähnt, die immer wieder in historische Texte witzige Fehler einbaut und die Lernenden dann auffordert, alle Fehler zu entdecken und richtigzustellen.

Ob man es nun mit unterhaltsamen Geschichten, lustigen Kommentaren oder fachbezogenen Witzen, mit Cartoons, humorvollen Songs oder Rap-Strophen macht, egal, Humor kann Unterricht tatsächlich verbessern. Er erhöht die Aufmerksamkeit, verbessert die Stimmung, stärkt die Motivation, reduziert Monotonie und sorgt für Spannungsabbau. Hermann Hesse hätte es wohl so formuliert: Wollen wir guten Unterricht betreiben, sollten wir heiter Raum um Raum beschreiten. (Entlehnt und verändert aus Hesses Gedicht «Stufen».) ■



PORTRÄT

Armin P. Barth unterrichtet Mathematik an der Kantonsschule Baden und arbeitet im MINT-Lernzentrum der ETH Zürich. Er ist Autor zahlreicher Bücher und Artikel zu den Themen Mathematik und Didaktik und schreibt seit 2008 regelmässig die Kolumne «Café Mathe» in der Aargauer Zeitung. 2013 wurde er von der ETH mit der Ehrenmedaille ausgezeichnet. www.armin-p-barth.ch

Passende Literatur von Armin P. Barth

«Ereignis Unterricht – Auf dem Weg zur guten Lektion»
Klett und Balmer Verlag Zug, 2007
ISBN 978-3-264-83844-2
CHF 43.–

«Die Rechnung, bitte!
Anregende Texte über Mathematik mit Denksportaufgaben»
Orell Füssli Verlag, Zürich, 2012
ISBN 978-3-280-04070-6
CHF 30.–